

Bäuerliche Rollenteilung

Wenn der Landwirt Hausmann wird



Ein Landwirt, der sich um Haushalt und Kinder kümmert, kann der Partnerin Freiraum für ein Nebeneinkommen schaffen.

Bilder: agrarfoto

Während sich nur gut ein Drittel der Männer an den Haushaltsarbeiten beteiligt, steuern die Frauen rund einen Drittel des Familieneinkommens bei. Der Mann auf dem Betrieb ist aber immer stärker mit dem veränderten Selbstverständnis der Frau und mit neuen Rollen konfrontiert.

VON IRMGARD HEMMERLEIN

Gemäss Bundesamt für Statistik arbeiten in der Schweiz die Männer durchschnittlich 18 Stunden pro Woche in Haushalt und Familie, Frauen 30 Stunden und damit immer noch fast doppelt so viel (2007). Männer engagieren sich hauptsächlich für die Kinder – bei

Sport und Spiel. Aktivitäten wie Kinderpflegen oder Putzen überlassen sie lieber den Frauen.

Zur Situation in der Landwirtschaft gibt es konkrete Zahlen (2008) aus Niedersachsen (D): Hier beteiligen sich 35 % der Partner im Haushalt mit sechs Stunden pro Woche. Auf einem Bauernhof helfen manchmal auch andere Personen im Haushalt

mit. Ihr Anteil beträgt durchschnittlich 4,5 Wochenstunden. Dagegen erwirtschaften die Frauen neben der Haus- und Familienarbeit ein Drittel des Einkommens. 5 % des gesamten Einkommens verdienen die Frauen

ATTRAKTIVE BAUERN FINDEN LEICHTER EINE PARTNERIN

Wer im Haushalt fit werden will, kann dies wie Hansueli Schmid (siehe nächste Seite) durch Versuch und Irrtum lernen oder professionell im Modul «Hauswirtschaft auf dem Landwirtschaftsbetrieb», das in der Berufsausbildung zum Landwirt einen Punkt gibt. Siehe <http://www.sbv-bildung.ch> Das Modul wird im Winter 2009/2010 in den Kantonen Bern und Freiburg angeboten.

Junge Frauen erwarten heute bezüglich Rollenverteilung ein Umdenken.



ausserhalb des Betriebs. In der Schweiz ist dies ähnlich, Tendenz steigend. Das zusätzliche Einkommen wird immer wichtiger.

Viele junge Bäuerinnen können in ihrem ersten Beruf mehr verdienen oder haben Chancen auf eine aussichtsreiche Karriere. Manche Männer verunsichert das. Sie bekommen Probleme mit ihrem Selbstwert. Für andere ist es die Chance, die Absicherung der Familie auf mehrere Schultern zu verteilen. Landwirte, die bei der Hausarbeit anpacken, schätzen

die Arbeit im Haushalt höher ein und entlasten ihre Frau, damit sie durch eine Tätigkeit im Betrieb oder durch einen Nebenerwerb zum Haushaltseinkommen beitragen kann. Junge Frauen erwarten heute ein Umdenken bei der Rollenverteilung. Es macht auch zufriedener, wenn die persönlichen Interessen und Vorlieben berücksichtigt werden. Sich gegenseitig anerkennen und unterstützen fördert die Partnerschaft und sichert somit die Existenz von Familie und Betrieb. Dass Flexibilität in der

Rollenteilung die Zukunftsperspektive des bäuerlichen Familienbetriebs verbessert, ist erwiesen, schon im Jahr 2003 wurden Folgerungen zu diesem Thema im FAT-Bericht Nr. 600, «Rollenmodelle in der Landwirtschaft», veröffentlicht: Haus- und landwirtschaftliche Grundkenntnisse beider Partner erleichtern die Arbeitsteilung.

Irmgard Hemmerlein ist Beraterin für bäuerliche Hauswirtschaft, Agrotourismus bei der Agridea Lindau.

INFOS ZUM THEMA

- Partnerschaft im landwirtschaftlichen Unternehmen, Checkliste/ Gesprächsleitfaden zu persönlichen und betrieblichen Fragen, 26 Seiten, Fr. 6.-
 - 10 Merkblätter mit Fallbeispielen, je 4 Seiten à Fr. 2.50, ganzes Set Fr. 20.-, z. B.
 - Partnerschaft
 - «Mein» und «Dein» in der Ehe
 - Arbeiten ausserhalb der Landwirtschaft
 - Geld in den Betrieb des Ehegatten investieren
 - Konkubinats
- Erhältlich bei Agridea, Fax 052 354 97 97, Tel. 052 354 97 00, E-Mail: kontakt@agridea.ch
www.agridea-lindau.ch

Erfahrungen in der Praxis

«Unsere Lebensqualität stieg»

Hansueli und Brigitte Schmid in Oberbüren SG haben vor mehr als 20 Jahren die Rollen getauscht, als ihre fünf Kinder noch klein waren. Brigitte war zu 80 bis 100 % Kindergärtnerin und half am Abend zu Hause mit. Heute sind beide 40 bis 60 % auswärts tätig und teilen sich die Arbeit im Betrieb und im Haushalt.

Seit wann sind Sie Hausmann?

Hansueli: Im Haushalt geholfen habe ich schon seit unserer Heirat. Der Rollentausch kam, als wir im Frühling 1987 den Hof gekauft haben. Wir waren zwingend angewiesen auf einen Nebenverdienst. Ich habe die Absenz der Hausfrau ersetzt. Sie verdiente

mehr, und die Arbeitszeiten im Kindsgi waren günstig für die Abwesenheit vom Hof.

Machen Sie die Hausarbeit gerne?

Hansueli: Grundsätzlich arbeite ich im Haushalt genau gleich gerne wie draussen auf dem Betrieb. Meist mo-

tiviert der Erfolg: Ich freue mich, wenn es wieder sauber ist. Beim Glätten fehlt mir die Routine, das ist weniger befriedigend. Ich habe daheim ein bisschen was gelernt. Die übrigen Kompetenzen erwarb ich durch Ausprobieren. Schon als Kind fand ich Haushalten nicht blöd und machte mir Gedanken: «Könnte man die Arbeit auch rationeller machen als die Lehrtöchter bei der Mutter?»

Wie reagierten Freunde und Kolleginnen – zu Beginn und heute?

Brigitte: Die nichtlandwirtschaftlichen Kreise haben positiv reagiert. Unsere Freunde aus der Landwirtschaft waren interessiert und haben nachgefragt. Die, die es verstanden

haben, fanden es gut. Von bäuerlichen Nachbarn, Bekannten haben wir nichts gehört, aber gemerkt, was sie denken – bei jeder Änderung auf dem Betrieb: «Jetzt hat er wieder eine Schraube locker.» Das war uns egal. Heute werden wir von manchen beneidet um den Erfolg und die gute Paarbeziehung!

Mit den Schwiegereltern hatten wir ein typisches Generationenproblem. Sie waren überfordert, dass die junge Generation ganz etwas anderes macht und trotzdem ihren Weg findet. Äusserungen wie «Das wird nie funktionieren» haben geschmerzt. Was das für mich bedeutete, verstand Hansueli erst später, als die Eltern weggezogen waren. Er war ja immer auf einem Hof, hat nie etwas anderes gesehen. Die ersten zwei Jahre waren sehr anstrengend und schwierig. Dieser Prozess dauerte zu lange.

Wie sehen es Ihre Kinder?

Hansueli: Die Flexibilität der Eltern war für sie normal. Dieser wertvolle Teil färbte auf die Kinder ab, und sie leben ihn heute an ihrem Arbeitsplatz. Für die Kinder hatte immer ein Elternteil Zeit, es war keine Fremdbetreuung nötig. Positiv ist die intensivere Beziehung vom Vater zu den Kindern und jetzt zum Grosskind.

Welchen Einfluss hatte die Umkehr der Rollen auf Ihre Partnerschaft?

Hansueli: Ich schätze die Arbeiten des anderen mehr, wenn ich sie kenne. Wenn ein Mann sich nicht auf den Haushalt einlässt, verpasst er etwas. Es ist Arbeit wie jede andere auch – interessant, nicht minderwertig. Wieso sagen Frauen manchmal, sie seien «nur Hausfrau»? Der Haushalt ist wichtig. Ich lebe darin und profitiere, wenn er gut gemacht ist.

Brigitte: Wir erhielten ein rechtes Mass an Freiheit. Die Arbeitsteilung ergibt eine gegenseitige Stellvertretung und damit Sicherheit. Das «Miteinander» haben wir sehr geschätzt. Mit den Jahren lernten wir, dem anderen grosszügig zu begegnen und etwas auszuprobieren. Das hat uns zusammengescheisst, die Partnerschaft blieb lebendig. Auch Toleranz ist gefordert: Wenn etwas schiefgeht, wird kein Rüffel ausgeteilt, die Welt muss nicht gerade untergehen. Wenn ein Essen misslingt, bekommt es der Hund – ohne Kommentar. Und frau darf ruhig loben.

Welchen Einfluss hatte die Umkehr der Rollen auf den Betrieb?



Bild: ZVG

Hansueli: Brigitte konnte aus dem Nebenerwerb Kapital bilden für das Material, mit dem ich Haus und Hof renovierte und umbaute. Wir hätten heute weder einen so schönen Hof noch so viel Zeit.

Die guten Erfahrungen mit den neuen Rollen im Haushalt übertrugen wir auf den Betrieb. Sie gaben uns Mut für Unbekanntes. Wir merkten, dass ein neues Projekt zwar neu ist in der Schweiz, aber gar nicht so verrückt, wie es scheint. Projekte wie die Holunderplantage haben sich schon nach drei bis vier Jahren bewährt. Dadurch wurden wir weniger abhängig vom Nebenverdienst.

Seit sieben Jahren wirtschaften wir ganz ohne Tierhaltung. Der Pflanzenbau ist besser vereinbar mit dem Nebenerwerb. Die Betriebsgrösse wollen wir beibehalten. Als flexibler Kleinbetrieb in Kombination mit dem Nebenerwerb können wir besser existieren als in einem starren Grossbetrieb.

Was waren im Vorfeld Ihre grössten Bedenken?

Brigitte: Keine, wir haben alles rosarot gesehen.

Hansueli: Keine, die Grundrichtung war beiden klar. Wir hatten ähnliche Vorstellungen vom Leben. Probleme haben wir gelöst, miteinander geredet und immer wieder neue Beschlüsse gefasst. Priorität war, dass die Arbeit gemacht wurde, nicht von wem.

Würden Sie wieder so entscheiden?

Hansueli: Ohne den Rollentausch, die Flexibilität und die jetzige Arbeitsteilung wären wir heute nicht da, wo wir sind.

Brigitte: Die Arbeit ausser Haus, die wir sehr gerne machen, die Lebensqualität und den Betriebserfolg möchten wir unbedingt behalten und nicht tauschen mit einem hektischen Grossbetrieb.

Was raten Sie anderen Paaren?

Brigitte: Die Frauen sollten den Männern zutrauen, dass sie haushalten und Kinder erziehen können, und akzeptieren, wenn sie es anders machen.

Hansueli: Ein Rollentausch könnte für viele Betriebe eine gute Form sein. Die wichtigste Voraussetzung ist, dass beide es wirklich wollen. Ich würde jedem unentschlossenen Mann empfehlen, es einfach einmal auszuprobieren. Im Voraus ist nicht absehbar, welche Freiräume entstehen. Er muss sich nicht gleich für 20 Jahre verpflichten. Wenn es nicht gut kommt, lässt es sich immer wieder verändern. Auf dem Betrieb ist es auch so: Man weiss nicht, ob etwas gelingen wird, ein Restrisiko bleibt.

Ich würde empfehlen, nur dann mit den Eltern auf dem Betrieb zu wohnen, wenn sie flexibel sind und Veränderungen mitmachen können. Wenn nicht, sollten sie besser wegziehen. Mithelfen können sie ja trotzdem.

Wie können andere Männer von der Rollenteilung überzeugt werden?

Hansueli: Den Wert der Arbeit im Haushalt erhöhen, als gleichwertig anerkennen. Wenn ich es will, erlebe ich auch in der Hausarbeit das Schöne.

Interview: Irmgard Hemmerlein

Brigitte und Hansueli Schmid aus Oberbüren SG berichten über den äusseren Impuls zum Rollentausch: «Nach der Hofübernahme waren wir auf den guten Nebenverdienst der Ehefrau angewiesen.»